

Oesterreich-Ungarn.

Die neue Krise.

Wien, 22. Juni. (Telegr.) Clam-Martinič's endgültiger Rücktritt, der noch gestern spät abends vom Kaiser genehmigt wurde, kam der großen Öffentlichkeit insofern überraschend, als sein vorgestern entwickelter Plan der Bildung eines großen Konzentrationstabinetts im ersten Augenblick auf alle Parteien beständig gewirkt hatte und vor allem die Polen für Clam-Martinič umzustimmen schien. Der gestrige Tag brachte dann freilich den allgemeinen Rückschlag. Die Polen kehrten zu ihrer ersten Stellungnahme zurück, daß sie nur einer neuen Regierung die Staatsnotwendigkeiten bewilligen könnten, nachdem ihre Verbindung für ihren Eintritt in Clam-Martinič's Kabinett, daß nämlich alle steirischen Gruppen daran teilnehmen müßten, infolge der hartnäckigen Ablehnung der Tschechen sich als unerfüllbar erwiesen hatte. Man kann Clam-Martinič die Anerkennung nicht versagen, daß er, nachdem er einmal den Entschluß gefaßt hatte, seine Regierung auf diese breite Grundlage zu stellen, nichts unterlassen hat, was ihn hätte verwirklichen können, ohne Rücksicht auf seine feudale Vergangenheit und die Vorurteile seiner einstigen politischen Grundsätze. Er hat nicht nur durch Empfehlung von Audienzen des slowenischen Herrenhausmitgliedes Forst und des Slowenen Korosček die Autorität der Krone für die Umstimmung der Tschechen und Südslawen neuerlich eingesetzt, sondern sogar den deutschen Sozialdemokraten den Eintritt ins Kabinett angeboten, natürlich vergeblich, da die Sozialdemokraten in Oesterreich noch nicht soweit vom marxistischen Doktrinismus geheilt sind, daß sie den Entschluß aufbringen könnten, im Interesse einer großen Sache, wie es die Neugestaltung Oesterreichs ist und wofür sie in Karl Renner einen ausgezeichneten wissenschaftlich vorgebildeten und politisch denkenden Fachmann haben, zusammen mit den bürgerlichen Vertretern eine verantwortliche, positiv schaffende Regierung zu bilden. Man wird Clam-Martinič ferner nicht die Anerkennung vorenthalten, daß er sich nicht an sein Amt geklammert, sondern es sofort in dem Augenblick niedergelegt hat, als er erkannte, daß seine Person das Haupthindernis der Beilegung der Krise sei. Man wird ihm außerdem zugute halten, daß er für die schwierige Aufgabe, die ihm der junge Herrscher übertragen hatte, den besten Willen mitgebracht hat. Leider reichte weder seine politische Begabung, die sehr groß hätte sein müssen, da er als völliger Dilettant ohne politische und parlamentarische Erfahrung bei der Lösung dieser schwierigsten Aufgabe von keinerlei Routine unterfüllt war, noch seine Willenskraft dazu aus. Die Unschlüssigkeit, die er zeigte, sein ursprüngliches Programm, das der Neuordnung Oesterreichs durch kaiserlichen Machtspruch durchzuführen, trotzdem Stimmung und Gelegenheit dazu günstig waren, ließ leider nur zu bald erkennen, daß er das geistige Maß für die ihm anvertraute Aufgabe nicht besaß und ebenfalls an jener österreichischen Schwäche krankte, die die Ursache davon ist, daß man dort großen Entscheidungen lieber aus dem Wege geht und sich mit Kompromissen und Fortwursteln behilft. Mit der durchbrechenden Erkenntnis dieser seiner geistigen Beschaffenheit hatte er aber bei den Slawen Oesterreichs, den Hauptwidersachern einer Neuordnung Oesterreichs unter Stärkung der Zentralgewalt, die nur die feste Hand und den entschlossenen Willen respektieren, seine Rolle schon ausgespielt. Mit dem Fallenlassen der Absicht, durch Zwang in Oesterreich Ordnung zu schaffen, war er eigentlich schon ein politisch toter Mann, und er hätte besser daran getan, schon damals die Folgerungen daraus zu ziehen. Damals hätte er wenigstens einen schönen Abgang gehabt. Die Versuche, die er nachher in ganz anderer Richtung unternommen hat, haben weder ihm noch der Sache genützt.